MISCELLEN.

1. Textkritisches.

Zu den kleineren altniederdeutschen denkmälern.

Im anschluss an meine bemerkungen 'Zu den altniederländischen denkmälern', Beitr. X, 576 ff.¹⁾, gebe ich hier noch eine anzahl verbesserungen und nachträge zu Heyne², die besonders sein glossar betreffen.

I. Zu den texten nur folgendes:

1. Freckenhorster Heber. s. 74, 231 ist doch gar keine veranlassung, das überlieferte *hraro* (*gerston*) in *hrênaro* 'reiner' zu verändern, wie Heyne nach Grimms vorgange tut. *hrâro* ist genitiv von *hrâ* 'roh', und dies ist demgemäss auch im glossar statt des s. 135 b angesetzten *hrêni* 'rein' zu schreiben.

2. In der ersten zeile der Merseburger glossen (s. 95) ist aus dem lückenhaften ... *nenuuardianun* 'verum tamen in cavendis vitiis' doch wol der inf. *wardian* 'cavere' = ahd. *war-tên*, and. *wardon*, ags. *weardian* mit sicherheit herauszuschälen. Er gibt durch seinen dem ags. gleichen ausgang wiederum einen beleg für die schöne entdeckung Bremers in diesen Beitr. IX, 579.

3. Ebenda s. 97 z. 38 ist die von Leyser (vgl. die anm. bei Heyne) als *mateliat tedun*, von Bezzenberger als *nuteliat tedun* entzifferte glosse zu: 'non ab re putavimus' wol am einfachsten als *nuteli(c) attedun* = 'wir erachteten es für nützlich' aufzulösen. *it* stände dann für *ht*.

¹⁾ Vgl. dazu die anzeige von Bremer im Korrespondenzblatt des vereins für niederd. sprachforsch., heft IX, nr. 2 (januar 1886), s. 28 ff.

II. Zu Heynes glossar.

S. 107 b letzte zeile l. *gibiliithi* (statt *ge*-).

S. 113 b l. *duelan* st. v. (statt 'sw').

Ebenda l. *dununga* (statt *dunuga*).

S. 114 a l. gen. *egesin* (statt 'nom').

S. 115 a l. *errislo* swm. (statt *errisli* n.). Jene form erscheint mehrere male in den versch. and. gll., vgl. Sievers, Beitr. V, 146 ff.

Ebenda b l. *ettarega* (statt *ettaraga*).

S. 116 b l. *êscon*.

S. 119 a vorletzte zeile l. *fellon*.

S. 120 b l. *finistre*.

S. 121 a l. *first* stm.

Ebenda b l. *flugi* 'm.' (statt 'n.' Es ist doch das ags. stm. *flyge*, nndd. (Soest) *flyæx* m.!), vgl. Sievers, Beitr. V, 107.

S. 122 a wird unter *forht* auf ein comp. *un-forht* verwiesen, das aber nicht zu finden ist.

S. 123. Die zettel für *fr*- scheinen dem verfasser zum grössten teile verloren gegangen zu sein, denn es fehlen, soweit ich es ermittelt habe, hier folgende wörter:

frâ 'froh', Hom. Bedas 12 (s. 66 z. 1).

vrâno 'herrschaftlich', Freck. Heber. 1 (s. 67 z. 1: *van themo vrâno vê-hûsa*).

freisa, *frêsa* stswf. 'interitus, interitio' (Gl. Lips. 342: *freison* 'interitionibus', 344: *freison* interitu, 345: *fresa* in i[n]teritum). Cfr. *anfrêsa* s. 104.

thuro-fremig 'perfectus' (Gl. Lips. 927: *thurofremigero* perfectō, 933: *thurofremig* perfecta).

thuro-freminga swf. 'consummatio' (Gl. Lips. 923: *thuro-fremingon* consummatio[nis] cfr. Ps. LVIII, 14).

fremith-boron 'alienigenus' (Gl. Lips. 350: *fremith-borona* 'alienigenae').

thuro-fremmian swv. 'perficere' (Gl. Lips. 925: *thurofremidos* perfecisti).

vrîst stf. (i) 'frist, zeit' Ps. II, 13.¹⁾

¹⁾ Dass die mfränk. Pss. I—III in ihrem wortvorrat mit den nfrk. (ul.) und nd. (as.) im glossar zusammengeworfen sind, ist ein grosser misstand.

frît-hof stm. 'atrium', Ps. LXIV, 5, Gl. Lips. 346.

fritho stm. 'pax' (so im nom. und acc., gen. *frithis*) Ps. LXXI 3, 7, LXXII, 3.

S. 124 a l. *fûht* (vgl. ags. *fûht*, nnd. *fuxt*!).

Ebenda l. *fûst* f. *vola*.

Ebenda l. *gâgal*. Die länge des wurzelvocal's wird durch nnd. (Soester) *xûztl*¹⁾ 'zahnfleisch, gaumen' bewiesen, weshalb auch ags. *zæzglas* anzusetzen war, vgl. Sievers, Beitr. IX, 210 zu § 75. Mit umlaut erscheint das wort im mnd. *gêgel* (neben *gâgel*), nnd. westf. *gâgel* (Jellinghaus, Westfâl. gramm. s. 24 z. 1, der es allerdings unrichtig unter *ai* = got. *ai* gestellt hat), woraus ein **gâgil*, das mit *gâgal* im suffixablaut steht, fürs and. zu erschliessen ist. Hiernach sind Francks bemerkungen über nl. *gagel* 2 in seinem Etymol. Woordenboek, 3. heft s. 262 als durchaus verfehlt zu bezeichnen.

S. 126 a z. 11 ergänze 'luet' hinter Pr. 75.

S. 127 b füge hinter *graf* noch ein: Gl. Lips. 831.

S. 129 b wäre unter *hebbian* noch zu ergänzen: *gihevid* 'attollit' Prud. gl. 808 = ahd. gl. II, 589, 60.

S. 135 a sind unter *hônlik* zwei verschiedene worte zusammengeworfen: 1. *hôiik* 'ridiculus' = ahd. *huohlih*, (worauf schon Steinmeyer A. f. d. a. IV, 137 aufmerksam machte) und 2. *hônlic* 'foedus' = ahd. *hônlih*.

Ebenda ist unter *hrêni* das conjicierte *hrênaro* zu streichen; vgl. oben s. 548 die bemerkung zur Freck. Heber.

S. 140 a unter *in-kneht* l. Pr. (statt Ps.).

Ebenda b füge zu *irrôn* noch: *irre(n)* 'errare' Gl. Lips. 616.

S. 142 b fehlt *kêra* f. 'divortia, *wegescêth*' Prud. gl. 95.

S. 144 *kranç* 'kranich' ist jedenfalls eine sonderbare form; Heyne hat diese 'besserung' nach Schmellers vorgange angenommen, im mscr. steht *kraru* (s. 93 a nr. 69). Lies dafür *kranu* mit Hildebr. DWB. V, 2021.

S. 146 b l. *lant-uovo* (nach ahd. Gl. II, 588, 1, denn bei Haupt steht *lando*vo* verdruckt).

¹⁾ Mit *û* bezeichne ich das lange offene o (*â*), mit *x* den ach-laut.

S. 148 fehlt unter *lian* das sicher mit Heyne s. 52 als *live thû* zu verbessernde *luuethu* 'praestitisti', Gl. Lips. 658.

S. 150 b unter *macòn* in der vorletzten zeile l. *gemakad*.

S. 152 a l. *mâsca*. Dies wort hat in den westfäl. dialekten langes *â*, was sicher auf *â* hinweist. Von Thüringern und Hessen hörte ich die aussprache *māšə*.

S. 152 b l. *mêda*.

S. 153 b unter *gi-mêdun* l. *ung*. 'incassum' (s. ahd. gl. II, 580, 4).

S. 158 a unter *navo* fehlt *nevan* 'sed' Prud. gll.

S. 160 b z. 6 f. l. *uuirthan* und 'consumetur'.

Ebenda z. 2 v. u. l. *-vellegemo* (nach ahd. gl. II, 575, 48).

S. 166 a füge unter *rasta* hinzu: *thiu rasta* 'quiete' Prud. gll. 756.

Ebenda l. *râtannussi, râton* (vgl. mhd. *ræze*, wie schon Heyne s. 53, anm. anführt).

S. 168 a ist das angesetzte ahd. *rôfazjan, rôfazôn* natürlich ein unding; wegen des ahd. kurzen *o* muss auch im anl. texte *ropizôn* gelesen werden.

Ebenda ist *rûtha* doch unter *h* zu setzen, worauf ausser dem zeugnis der anderen german. sprachen die schreibung *rhuthon* genügend hinweist.

S. 170 b unter *sespilo*. Das wort ist in der angezogenen stelle aus den Prud. gll. als *sesspilo* überliefert.

S. 171 b l. *sibbion*.

S. 173 a l. *scâla*. Die länge wird bezeugt durch nnd. (westfäl.) langes *â*. — [Vgl. hierzu den nachtrag unten s. 566].

S. 187 b unter *tumft* l. *ge-tumft*.

S. 188 a l. *thakolon, githakoloda*.

S. 199 a z. 2 v. u. l. *uuēmanthiun* (*ēm* = *emm*).

Ebenda b z. 2 v. o. l. *uuendid*.

S. 200 a unter *uuerôn* füge hinzu: *that lango veronthia* 'vivax' Prud. gll.

S. 202 b z. 11 v. u. und 204 a z. 2 v. u. sind dem *nidder* zwei artikel gewidmet. Warum? Der benutzer des buches wird daher gut tun, bei beiden verweisungszeichen zu setzen.

S. 205 b unter *uuola* l. *uuolauuenk* 'o utinam'.

Wenn ich hier die liste schliesse, will ich damit keineswegs gesagt haben, dass nun bei Heyne alles richtig und in ordnung wäre. Aber das meiste vielleicht. Vgl. im übrigen Steinmeyer im A. f. d. a. IV s. 135 ff.

2. Etymologien.

1. Der stammvocal des nnd. westfäl. redupl. verb. *schâden* (3. sgl. ind. praes. *schât*, praet. *schait*, ptep. = inf.) weist mit sicherheit auf ein mnd. and. *â* = got. *ê*, urgerm. *ê*, da ein bloss tonlanges *a* als *ā* erhalten ist (vgl. *schâpe* schafe, aber *dāge* tage). Die bedeutung ist 'ertrag geben', z. b. vom weizen gesagt. Das verbum stellt sich zu dem mnd. mnl. swm. *schâde* 'zins, wucher', das auch im späteren mhd. bei Lexer, Mhd. handwtbch II, 625 f., in derselben form und bedeutung belegt ist. Die übereinstimmung von nd. und hd. *â* weist auf ein ursprüngliches *þ* zurück; in got. gestalt würde das wort **skêþa* lauten, in and. **skâðo*. Für das oben genannte verbum fehlt es mir an älteren belegen, weshalb es zweifelhaft bleibt, ob es von anfang an ein reduplicierendes war (and. **skâðan* — *skêð*), oder denominative ableitung, also ein schwaches verbum ist (and. **skâðoian*), das später nach dem muster von *brâden* 'braten' und *râden* 'raten' flectiert wurde. — Zu der german. wurzel **skêþ* stellt sich ohne schwierigkeit lat. *scatĕre* 'hervorquellen, hervorsprudeln, haufenweise hervorkommen, häufig sein, wimmeln' und das hiermit schon von andern zusammengebrachte lit. *skàsti* 'springen, hüpfen'. Zur bedeutungsentwicklung vergleiche man nhd. *nucher* zu *wach*, *wacker*, *wecken* (s. Kluge, Et. wbbh); das ablautsverhältnis zwischen urgerm. **skêþ*- und lat. *scat-* ist dasselbe, wie bei got. *tēkan* und altnord. *taka*, lat. *sēmen* und *satus*, d. h. das lat. und lit. zeigt die tiefstufe, das germ. die mittelstufe der idg. wzl *skat* — *skēt* — (**skōt*).

2. So lange für die angebliche *i*-epenthese im germanischen keine zwingenderen beispiele als bisher beigebracht sind, wird man sich für das merkwürdige got. *jains* und *maila* wol nach einer anderen erklärung umsehen dürfen. Für ersteres wäre nach urnord. **jēna*^R (altn. *enn*, *inn*) ein **jins*, nach urwestgerm. **januz* (ags. *geon*) und **janiz* (ahd. *jenêr*¹⁾) ein

¹⁾ S. Sievers, Beitr. IX, 567 f.

**jans* zu erwarten. Ich halte das statt dessen überlieferte *jains* für eine Neubildung nach *ains*. — Ebenso sollte das gemeingerm. *nēla* 'wol' im got. **nila* lauten. *Waila* zeigt wie ich glaube anlehnung an den bedeutungsantipoden *wai*. Man denke an bildungen wie *wai-dēdja* : *waila-dēps*, *wai-fairhjan* : *waila-mērjan*, -*spillōn* und endlich das adj. *wainags*.

Aehnliche lautliche beeinflussungen von sich begrifflich nahe oder gegenüberstehenden worten auf einander sind aus verschiedenen sprachen und sprachperioden nachgewiesen worden¹⁾; ich erinnere hier bloss an ital. *greve* (neben *grave*), das seine *e* durch anlehnung an *leve* bekommen hat, sowie an ne. *female* (me. *femele*, *femelle*) nach *male*.

3. Wenn der wurzelvocal von urgerm. *zatam* 'loch, öffnung, höhle, tor, tür' (and. anord. *gat*, ags. *geat*) aus idg. *o* hervorgegangen ist, so würde das wort also die grdf. **ghodom* haben, was im griech. ein **χόδον* ergäbe. Diesem steht ganz nahe das bei Hesychios überlieferte *χόδαρος* 'steiss', welches zu *χέζω* (aus **χέδζω*) — *κέχοδα* 'scheissen' gehört. Vgl. auch skr. *hādāmi*, zend *zad* 'cacare', zend *zadanh* 'podex', armen. *jet* 'schwanz, schweif' (Hübschmann, Armen. Stud. I, 40 nr. 175). **zatam* bedeutete also eigentlich s. v. 'arschloch', und dafür wird *gat* noch (oder wider?) heute in der nnd. und nl. volkssprache gebraucht. — Dass übrigens der name eines körperteils auf andere dinge übertragen werden kann mit vollständigem verschwinden der ursprünglichen bedeutung, dafür lassen sich aus dem nndd. westfäl. die worte *stiūtn* (*stūtn*) und *baōzm* anführen; jenes bezeichnet jetzt eine art kleiner brote und ist = nnl. *stuit*, nhd. *steiss* (aus *steuss*, vgl. die bemerkungen zu nr. 4), dieses in alten bauernhäusern den grossen rauchfang über dem kütchenherde und ist das nhd. *busen*. Die grundbedeutung ist dagegen im sprachbewusstsein vollständig verschwunden.

4. Das eben erwähnte *steiss* hat Kluge in seinem wbche nicht richtig erklärt, wenn er wegen der älteren form *steuss* ein mhd. *īu* erschliesst und an lat. *stiva* als etymon denkt.

¹⁾ Vgl. M. U. II, s. 35 anm. Vgl. auch, was Sievers Beitr. IX, 245 im 2. absatz der bemerkungen zu § 275 seiner ags. gramm. über die einwirkung von ags. *fela* auf seinen gegensatz *feāwe* sagt.

Der übergang von älterem nhd. *eu* in späteres *ei* steht in vollständiger parallele zu dem von *ü* zu *i* und *üe* zu *ie* und ist nichts anderes, als eine in die schriftsprache eingedrungene mitteldeutsche dialekteigentümlichkeit, für die bisher noch keine erschöpfende sammlung gemacht zu sein scheint. Ich gebe hier was ich mir von einschlagenden fällen notiert habe.

a) *i* für *ü* haben: *bims, gimpel, kirre, kissen, kitt, knittel, schlingel, simmer, spritzen, tripper, pilz* (nnd. *bülte* bei Woeste);

b) *ie* für *üe*: *griebs, nieder*;

c) *ei* für *eu*: *altreise, heirat, kreisel, schleife* (dial. *schlaufe* ohne umlaut), *spreizen, steiss, streifen*.

Ahd. *stiuз* steht mit nl. *stuit* f., mnd. *stûte* swm. 'oberschenkel, lende, steiss; eine art weissbrot (wegen der gestalt)' im ablaufsverhältnis.

5. Urgerm. **dwerzaz* 'zwerg' darf auf ein idg. **dhvergh²os* zurückgeführt werden, dem griech. (attisch) *σέρφος* m. 'mücke' genau entsprechen könnte. Denn urgriech. **ḡFérφος* (*φ* = *gh²* vor dunkeln vocalen) musste durch hauchdissimilation zu **τFérφος* werden, und *τF-* ergibt im attischen bekanntlich *σ-* (vgl. *σέ* = *τFέ*). Die überlieferte nebenform *σέριφος* bereitet mit ihrem inneren *ι* dieselben schwierigkeiten wie *δολιχός* neben althulg. *dlügũ* und skr. *dirghás*. — Ueber die grundbedeutung von idg. *dhvergh²os* wage ich keine Vermutung zu äussern.

6. Got. *þramstei* 'heuschrecke' stellt sich gut zu lat. *tremere* 'zittern', griech. *τρέμειν, τρομεῖν* 'zittern, beben', *τρόμος* m. 'zittern, schrecken, angst'. Es zeigt dieselbe ablaufsstufe wie die beiden letztgenannten worte; die bedeutungen: 'zittern, zappeln, springen, in beständiger hüpfender bewegung sein' liegen nahe zusammen und charakterisieren das tier vorzüglich. [Wie ich nachträglich sehe, hat bereits L. Meyer in seiner got. sprache, wenn auch zweifelnd, *þramstei* mit *tremere* etc. zusammengestellt. Aber weder Schade noch Kluge (unter *Heuschrecke*) erwähnen dies].

7. Mnl. *heie* f. 'rammblock' (nnl. *hei*), *heien* swv. 'schlagen, rammen, stampfen' (nnl. *heijen*), nnl. *heijer* m. 'rammer', *heijing* f. 'einrammung', mhd. nhd. *heie* f. 'schlägel, hölzerner hammer, ramme', nhd. *heier* m. (dasselbe) und *heien* swv.

‘schlagen, stossen, werfen’ ergeben eine westgerm. wurzel **hai*, die sich sehr gut zu der lat. wurzel **cai* in *cae-do* ‘hauen, schlagen, klopfen, stossen’ etc. stellen lässt. Wir hätten dann in letzterem verbum ein verallgemeinertes präsensbildendes *d*-suffix, wie es ebenso z. b. in *tendo* (zu *tenuis*), *frendo* (aus **fremdo* zu *fremo*), *cudo* (zu *hauen* abulg. *kovq*), *claudio* und *schliessen* (zu *clavis*) und *giessen* (zu *χεύω*) vorliegt.

8. Zu Beitr. XI, 292 z. 7 v. u. — Der durch *i* bezeichnete umlaut in dem subst. *winsc* erklärt sich doch leicht wie in nl. *wensch* und e. *nish* als angleichung an das abgeleitete sw. verbum (nhd. *wünschen*).

9. Oben s. 297 z. 13 leitet Singer *biese* unrichtig aus construiertem **bîse*, **binse*¹⁾ ab, während doch mnl. *bieze*, nnl. *bies*, mnd. *bêse*, nnd. (Soester) *baëzə* deutlich entweder auf ein westgerm. geschlossenes *ê* oder den diphthongen *eu* (*eo*) als ursprung des *ie* hinweisen, vgl. Franck ‘Etymol. Woordenb. d. nederl. Taal’ unter *bies* und meine ‘Soester mundart’ § 72.

3. Grammatisches.

I. Zu den altnordischen auslautsgesetzen.

Wie Noreen, Altn. gramm. I, s. 53 anm. 1 bemerkt, ver-stossen *buðo* ‘sie boten’ und *byðe* ‘er böte’ gegen die in § 135 erörterten auslautsgesetze, indem sie ihren endungsvocal be-wahren. Man kann dieselben jedoch sehr leicht als neubil-dungen nach den entsprechenden formen des praesens er-klären, hervorgerufen durch die übereinstimmung der anderen formen; vgl. *bjóðom* : *bjóðeð* : *bjóða* = *buðom* : *buðoð* : *buðo* und *bjóða* : *bjóðer* : *bjóðem* : *bjóðeð* : *bjóðe* = *byða* : *byðer* : *byðem* : *byðeð* : *byðe*.

2. Den von Noreen a. a. o. s. 89 f. § 220, 3 anm. 7 als ‘sehr auffallend’ bezeichneten abfall eines ursprünglich ge-deckten *n* in der 3. pers. pl. opt. praes. und praet., z. b. in *bere* (g. *baíraína*) und *bére* (g. *béreína*), darf man doch wol als analogiebildung nach dem muster der entsprechenden form

¹⁾ So ist wol statt *binse* (ohne sternchen) zu lesen. Denn ich will nicht annehmen, dass Singer hier nhd. *binse* = mhd. *binz*, *binez*, ahd. *binuz*, and. *binet*, e. *bent* gemeint hat!

des ind. praes. (*bera*) und vielleicht auch des ind. praet. (*bóro*) fassen, wenn letzteres damals bereits gebildet war (vgl. unter 1). Formen ohne einen dem got. -a in *bairaina* und *bêreina* entsprechenden endvocal anzunehmen verbieten ja die regelrechten altschwed. formen *bærin* und *bárin*. — Durch die abstossung des ursprünglich auslautenden -n erhielt man jetzt einen vollständigen parallelismus der pluralformen, vgl.

Praes. ind. -om, -eð, -a,

opt. -em, -eð, -e,

Praet. ind. -om, -oð, -o,

opt. -em, -eð, -e.

II. Zur angelsächsischen comparison.

1. Ags. *bet* adv. 'besser' verstösst gegen die auslautsgesetze, indem man dafür **bete* erwarten sollte. Die einsilbige form erklärt sich aber leicht, wenn wir sie im system der andern adverbialen comparative betrachten, die sämtlich langsilbig und daher ohne endung sind: *niers*, *má* und *mé*, *lēs*, *ēr*, *sīð*, *fierr*, *leng*, *neár* und *nýr*, *sél*, *end*, *tylg*, *séft*, *iēð*. Dass **bete* gegenüber dieser majorität sich nicht halten konnte, wird man nicht auffallend finden.

2. Von dem superlativ *mēst* 'meist', dessen zu erwartende unumgelaute form noch im nordhumbr. als *mást* erscheint, sagt noch Cook in seiner bearbeitung von Sievers' Ags. gramm. s. 40, § 90 note: 'It is not easy to discover the reason for umlaut in *mēst* *most*'. Aber auch hier gibt uns ein blick auf die reihe, der sich *mēst* anschliesst, den schlüssel zur erklärung: alle andern 'unregelmässigen' superlative haben umlaut! Vgl. *betsta*, *sélesta*, *wiersta*, *lēssta*. Nach diesen mustern nahm nicht bloss der superlativ *mēst(a)* umlaut an, sondern im Psalter auch der adverbiale comp. *mē* gegenüber ws. *má*. — Ganz in derselben weise erklären sich ja auch nach Sievers, Beitr. V, 111. 114 (vgl. Noreen, Altn. gr. I s. 28 f. § 66 anm.) die altnord. formen *betre*, *beztr* neben seltnem *batre*, *baztr*.

HEIDELBERG, april 1886.

F. HOLTHAUSEN.